Der Gesellschafter.

Nr. 63. Dienstag den 7. August **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine Kgl. Majestät haben vermöge höchsten Dekrets den Postverwalter Keßler in Vaihingen in Ruhestand gnädigst versetzt und vermöge höchster Entschließung dem k. östreich. Rathe, Stabsfeldarzte und Prof. Dr. Friedrich Jäger in Wien das Ritterkreuz Höchstihres Ordens der Württembergischen Krone, sowie auch dem Kanzleiassistenten Götz bei dem kath. Kirchenrathe den Titel und Rang eines Sekretärs und dem bei derselben Behörde verwendeten Kanzleihilfsarbeiter Pollak den Titel und Rang eines Revisors gnädigst verliehen. Die von dem Frhrn. v. Hügel zu Eschenau, Dek. Weinsberg, dem Pfarrverweser Wieland in Aufhausen ertheilte patron. Nomination auf die evang. Pfarrei Eschenau ist bestätigt worden.

Der erled. Schuldienst zu Hinterbüchelberg, Dek. Backnang, wurde dem Schulamtsverweser Eiser zu Bruch, der zu Geradstetten, Dek. Schorndorf, dem Schulmeister Waidelich in Mittelstadt, der in Unterensingen, Dek. Nürtingen, dem Unterlehrer Wezel zu Nürtingen, und der zu Warth, Dek. Nagold, dem Schulmeister Walter in Lauffen übertragen. Die patron. Nomination des Schulamtsverwesers M. Reiner in Sulzbach, O.A. Oberndorf, auf den Filialschuldienst daselbst, und die des Schulmeisters Kettel zu Ingelfingen zu der Knabenschulstelle in Oehringen hat die landesherrliche Bestätigung erhalten.

Dienstledigungen.

Die in der dritten Gehaltsklasse stehende Gerichtsnotarsstelle in Sulz; die Pfarrei Möneheim, Dek. Leonberg, Eink. 960 fl; das Oberamtsphysikat Waldsee, neben Schreibmaterialien-Aversum und Pferdsration Gehalt 450 fl.

Gestorben.

Zu Winterstettenstadt der kath. Schulmeister Hauschel, 30 J. alt.

Stuttgart. Die 129. Sitzung der Kammer der Standesherren wurde zur Berathung des Militäretats verwendet; wie sich wohl von selbst versteht, erlitten die Beschlüsse der 2ten Kammer in diesem Hause wesentliche Veränderungen, jedoch nicht in dem Grade, wie sie vielleicht zu erwarten gewesen wären. Die wesentlichsten Abänderungen gehen auf Verwilligung der Regierungsforderung bei der Ministerfunktionszulage, bei den Pferdegeldentschädigungen, Adjutantur des Königs. Bei der Funktionszulage für den Gouverneur von Ulm will die erste wie die zweite Kammer streichen, allein auf Antrag des Grafen v. Beroldingen werden doch noch 1400 fl. verwilligt. Bei der Pionierkompagnie wird ebenfalls die Regierungsforderung, 5 Offiziere, verwilligt, da dieß noch bei einer der größten europäischen Festungen zu wenig sei. Bei der Kriegsschule, bei dem Divisionsstab der Reiterei, bei den Stäben der Artillerie wird ebenfalls der Regierungsforderung zugestimmt. Was die Mehrpräsenz der Infanterie betrifft, so tritt die Kammer dem Beschlusse der Abgeordnetenkammer bei.

Stuttgart. 317. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Prälat v. Hauber dringt auf baldige Erstattung des Kommissionsberichts über die Lottomotion, da die dießfallsigen Vergehen sich so sehr vermehren, daß bei einem einzigen Oberamt im Oberland 300 meist unbemittelte Leute zur Bestrafung kommen. — Auf Antrag der Finanzkommission wird der Reinertrag aus den Spoteln für die Etatsperiode von 1855—58 auf 326,000 fl. jährlich angenommen. — Auf Antrag der Ablösungskommission faßt die Kammer in Betreff der Note der Ministerien des Innern und der Finanzen die Berathung des Gesetzesentwurfs über die Ergänzung der Bestimmungen über Gefäll- und Zehentablösung folgenden Beschluß: der Einladung des K. Ministerium des Innern und der Finanzen entsprechend, die Berathung des Gesetzesentwurfs, betr. die Ergänzung der Bestimmungen über Gefäll- und Zehentablösung bis auf weitere Mittheilung von Seiten der Regierung zu verschieben, und hievon der kgl. Staatsregierung mit dem Anfügen Kenntniß zu geben, daß der Verschiebungsbeschluß durchaus nicht in Anerkennung irgend einer Befugniß des deutschen Bundes zur Einmischung in diese Landesangelegenheit und in Erwartung einer Bundesverfügung, sondern lediglich deßhalb gefaßt worden sei, weil die Kammer keinen Grund habe, einen Gesetzesentwurf, welcher von ihr nicht gewünscht worden, in Berathung zu nehmen, so lange ihr nicht durch die Regierung die verfassungsmäßige Pflicht dazu auferlegt werde. — Hierauf wurde zur Berathung der noch abweichenden Beschlüsse der Kammer der Standesherren zu dem Jagdgesetze übergegangen. Auf Antrag der Minderheit der Kommission wird der Zusatz der 2ten Kammer zu Art. 4 nach Verpachtung zu setzen „oder durch zuverläßige rechtliche Männer" mit 40 gegen 31 Stimmen fallen gelassen. Auch der Rest des Artikels wird im Sinne der Aenderung der 1ten Kammer abgeändert. Dagegen beharrt die Kammer in Betreff des Art. 5 bei ihrem früheren Beschlusse, die Worte „an den Meistbietenden" und „mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde" zu streichen. Art. 6 u. wird auf Antrag der Kommission fallen gelassen. Bei Art. 7 wurde auf der Sportel von nur 4 fl. für Jagdkarten beharrt, während die 1te Kammer 6 fl. gewollt hatte. Auch auf ihren übrigen früheren Beschlüssen beharrte die 2te Kammer, so namentlich auf dem Durchstrich des Art. 12 über die Concession und Sportel für den Wildprethandel. — 318. Sitzung. Ueber die Bitte der Coristen in Stuttgart und in den Kreisstädten um Gehaltsaufbesserung wird zur Tagesordnung übergegangen. Die Kosten der Eisenbahnstrecke bis Heilbronn werden ohne eine andere Debatte als eine Erinnerung Mohls, die er selbst für fruchtlos hält, auf den Grundstock übernommen. — 319. Sitzung. Tagesordnung: Abweichende Beschlüsse der ersten Kammer zu dem Gesetzentwurf über die Ausschanksabgaben von Wein und Obstmost. Die Kammer stimmt den mildernden Anträgen der ersten Kammer in Straffällen bei; in den übrigen Punkten beharret sie auf ihren früheren Beschlüssen. Der Minderheitsantrag, die Beschlagnahme von Papieren bei Steuergefährdungen nur dann statzugeben, wenn durch die Gefährdung eine Geld-

buße bis zu 100 fl. verwirkt sei, wird angenommen. Der Antrag, die Marketender für abgabefrei zu erklären, wird verworfen, ebenso der Beschluß, daß ein Drittheil der Strafe an die Ortsarmenkasse fallen sollte, wird heute wieder aufgegeben. Sodann verwilligt die Kammer nachträglich 91,600 fl. zur Verlängerung dieses ohnehin schon lange genug dauernden Landtags.

Stuttgart, 2. August. Zu Ende dieser Woche oder zu Anfang der nächsten werden Se. Maj. der König eine Reise von längerer Dauer wahrscheinlich nach Tyrol antreten.

Stuttgart, 3. August. Das Deficit im Stadtpflegeetat stellte sich gestern in einem Betrage von ungefähr 96,000 fl. heraus. — Die Rekruten mit blos einjähriger Dienstzeit sind gestern beurlaubt worden. Sie feierten diese Gelegenheit durch ein bei Koppenhöfer veranstaltetes Bankett, zu dem die Unteroffiziere ihres Regiments geladen waren.

Stuttgart, 2. August. Heute Nachmittag 1 Uhr hatten wir hier ein heftiges Gewitter mit starkem etwa ¼ Stunde dauerndem Hagel. Derselbe scheint sich hauptsächlich über die Stadt selbst entladen zu haben: die westliche Markung ist ganz verschont, die östliche, wie wir hören, blos wenig beschädigt worden. (S. M.)

Nagold, 5. August. Der gestrige Fruchtmarkt war wieder ziemlich stark befahren und ist es daher nicht zu verwundern, daß die Preise sämmtlicher Fruchtgattungen einen Rückschlag erlitten. Dinkel ging um 37 kr., Gerste um 1 fl. 11 kr., Mühlfrucht um 2 fl. 21 kr. zurück. Auch neue Gerste war auf dem Markte erstmals aufgestellt.

Vom Gäu wird dem Staatsanzeiger geschrieben, daß die Hoffnungen auf ein fruchtbares Jahr sehr allgemein seien, und namentlich der Dinkel sich so vollkommen zeige, daß die Spelze die aufgequollenen Körner nicht zu bedecken vermögen. Erbsen und Linsen gibt es in Menge und von seltener Größe. Die Kartoffeln zeigen bis jetzt keine Spur von Krankheit und die bereits zum Verkauf ausgebotenen sind wohlschmeckend und mehlig. — Vom Erdbeben hat man im Gäu nichts verspürt, während man in Herrenberg nach dem dortigen Intelligenzblatte Erdstöße wahrgenommen haben will.

Aus dem Oberamt Eßlingen, 2. August. Welcher Jammer! Hart an der Schwelle einer reichen Ernte, welche für die im vorigen Jahre durch Hagel zu Grund gerichtete Ersatz bieten sollte, abermals Hagelschlag, ähnlich wie voriges Jahr am 4. Juli. Bei einer tropischen Mittagshitze zog heute ein Gewitter herauf, welches sich mit Donner und Blitz, mit Sturm und Regen zwischen 1 und 2 Uhr entlud und schon Hagelkörner wie Erbsen und Bohnen mit sich führte. Ihm folgte auf dem Fuße ein zweites, das Schloßen wie große Haselnüsse in schauerlicher Masse fast eine Viertelstunde lang gleichsam herabschneite. Jammerschade um das schöne, schwere Getreide, das dem Schnitter schon ins Feld winkte, und das Obst, das, ohnehin heuer in unserem Thale ein rarer Artikel neben den leeren Weinbergen, unreif von den Hagelsteinen herabgeworfen entweder daliegt auf einem Bette von Koth, Laub und Zweigen, oder einherschwimmt im brausenden Bache. Das Hagelwetter soll sich über Obereßlingen, Hegensberg, Zell und Altbach, Aichschieß, Deizisau ausgeschüttet und Plochingen noch berührt haben. Die vier ersteren Orte haben also den schrecklichen Jammer heuer zum andern Male nach einander erlebt. O ihr Glücklichen, die der Herr mit gnädiger Verschonung auf eine unversehrte Ernte hoffen läßt, wollet eurer unglücklichen Brüder gedenken! (S. M.)

In dem Oberamte Heidenheim, wie auch in der Oberamtsstadt selbst zeigen sich seit einiger Zeit die natürlichen Blattern, und starb in Gerstetten vor einigen Tagen ein Bauer, bei welchem dieselben in der bösartigsten Form aufgetreten waren.

Tages-Neuigkeiten.

Mannheim. Die Mittheilung der Mittelrh. Ztg. von dem Tode des Hofgerichtsraths v. Itzstein erscheint als eine Zeitungsente, da derselbe nach dem Mannh. Journ. noch gesund und heiter Gute lebt auf einem.

Frankfurt a. M., 2. August. Die Bundesversammlung hat am Schluß ihrer heutigen Sitzung, gutem Vernehmen nach, ihre Vertagung bis Mitte Oktober ausgesprochen. (S. M.)

In einer der letzten Sitzungen des deutschen Bundestages zu Frankfurt wurde die orientalische Frage zur Sprache gebracht, die von Oestreich gemachten ausführlichen Vorlagen mitgetheilt und folgende von Preußen gestellte drei Punkte angenommen: 1) der Bund erkennt die Bemühungen Oestreichs auf der Wiener Konferenz für den Frieden und das Interesse Deutschlands mit Dank an, 2) die Kriegsbereitschaft wird vorläufig aufrecht erhalten, und 3) weitere Verpflichtungen werden nicht eingegangen.

Wien, 31. Juli. Gestern fand bei dem Grafen Buol eine längere Konferenz mit den Gesandten von Frankreich und der Pforte statt. Es waren an Arif Effendi Depeschen aus Konstantinopel gekommen, welche sich, wie wir vernehmen, zum Theil auf die Verhältnisse der Fürstenthümer und Serbiens, zum Theil auf die jetzt in Konstantinopel zu beginnenden Konferenzen in Betreff des sogenannten vierten Garantiepunktes beziehen sollen.

Mehrere Zeitungen erzählen, daß die Kaiserin Wittwe von Rußland sehnlich den Frieden wünsche und sich deßhalb an die Erzherzogin Sophie nach Wien gewendet und sie gebeten habe, ihren Einfluß geltend zu machen, damit die Friedensunterhandlungen wieder aufgenommen würden. Die Frau Erzherzogin soll auch bereits ihrem Sohne, dem Kaiser, deßhalb Vorstellungen gemacht haben. Verbürgen können wir aber die Nachricht nicht.

Aus der Schweiz, 29. Juli. Die Zerstörung, welche das Erdbeben in Visp angerichtet, ist nicht so bedeutend, als in vielen Blättern berichtet worden. Weder die Kirche, noch das nebenstehende Gasthaus sind eingestürzt, sondern nur ein altes Gebäude hat stark gelitten.

In der belgischen Akademie theilte Herr Dupré am 7. Juli eine Notiz über einen Meteorstein mit, der am 7. Juni d. J. in der Nähe von Gent zur Erde gefallen und von einer Bäuerin aufgenommen worden war. Der Stein, der durch seinen Fall eine Aushöhlung von 2 Fuß in der Erde gebildet, war bei der Herausnahme noch warm und hatte einen Schwefelgeruch. Er wiegt ungefähr anderthalb Pfund, ist äußerlich braun, jedoch im Innern von einem

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

weißlichen Grau. Vollständig geruchlos, wenn er trocken ist, bekömmt der Stein, angefeuchtet, einen kalkartigen Geruch; er ist sehr porös und saugt in kurzer Zeit viel Wasser ein. Herr Dupré hat konstatirt, daß der Stein eine leichte Anziehung auf die Magnetnadel übe.

Wenn Rußland durch englische Erfindungen besiegt werden kann, dann hat seine Todesstunde geschlagen. Um die tagtäglich angekündigten Kriegserfindungen wissenschaftlich zu prüfen, wurde eine besondere Kommission eingesetzt, welche nun über ein neues, von Kap. Disney erdachtes Wurfgeschoß berichtet. Gewöhnliche Hohlkugeln werden außer der gewöhnlichen Pulverladung in einem Blechcylinder, in dem Raume, der zwischen letzterem und der Kugelwand übrig ist, mit einem neugefundenen flüssigen Stoffe gefüllt, der sich entzündet, sowie er in Berührung mit der atmosphärischen Luft geräth, Alles, was in sein Bereich kömmt, in Flammen steckt und durch Wasser nicht bewältigt werden kann. Diese Geschoße werden aus den üblichen Belagerungs- oder Feldgeschützen geschossen. Die Proben, die man kürzlich mit dieser furchtbaren Waffe anstellte, sollen sehr befriedigend ausgefallen sein. Kap. Disney will außerdem eine andere Füllung erfunden haben, die in ähnlicher Weise gegen den Feind geschossen ganze Haufen Russen für mehrere Stunden blind machen würde. Doch konnte diese Liebenswürdigkeit aus augenscheinlichen Gründen noch nicht praktisch erprobt werden.

Die neuesten Nachrichten aus der Krimm sind russisch und melden, daß die Alliirten 2½ Stunden lang die Festung mit Bomben und Granaten beschossen hätten, daß aber kein besonderer Schaden damit angerichtet worden sei.

Man vermuthet, daß der General Pelissier die Erstürmung von Sebastopol mit allem Fleiß auf den 15. August, den Napoleonstag, aufgeschoben habe, um diesen Tag wo möglich durch einen glorreichen Sieg zu verherrlichen. Es wird Tag und Nacht gearbeitet, um dem Malakoffthurm so nahe wie möglich zu kommen, bevor man den Sturm unternimmt. Die Russen sind aber auch sehr thätig und haben wieder neue Verstärkungen an sich gezogen.

Frevlers Lohn.

(Schluß.)

In diesem Augenblick trat Miklos mit der Urkunde wieder in's Zimmer. — „Noch Eines, Miklos, flüsterte Ludmille, „schreiben Sie schnell, was ich Ihnen vorsagen werde, so lange meine Kräfte es noch erlauben. — Also: Ich lag vor zwei Stunden in tiefer Ohnmacht, als auf einmal eine Hand, die ich für die eines Freundes hielt, das mich bedeckende Leichentuch von meinem Haupte entfernte; ein kleiner Luftzug traf mein Gesicht und erweckte mich vollends; bald aber warf man das Leichentuch wieder über mich, und mein Bewußtsein kam wieder, obwohl ich noch immer zu sehr erschöpft war, um eine Bewegung zu machen oder einen Laut von mir zu geben. Meine Augen sahen indessen durch das Tuch hindurch, und mein Ohr vernahm was um mich her vorging. Es waren meine Neffen, die bei mir waren. Ich hatte zwar erwartet, daß mein Tod ihnen gleichgültig sein, nicht aber, daß er ihnen Freude machen würde. Sie stritten sich um meine Habe, um meine Kleider, beschimpften mich selbst durch rohe, schändliche Reden, und zankten sich am Ende um meine Diamanten. — Das Alles aber möchte ich ihnen noch vergeben, denn ich wußte von jeher, daß sie keine Liebe für mich fühlten, noch je um mich einen ernsthaften Schmerz empfinden würden; allein in der Hitze des Streites, den ihre Habgier herbeigeführt hatte, klagten sie sich selbst eines Verbrechens an, welches sie gemeinschaftlich begangen hätten. — O Gott, sie, die mit mir aufgewachsen, aus einem Blute mit mir entsprossen sind, einen Namen mit mir tragen — sie haben meinen einzigen Trost, meine Stütze und Hoffnung, meinen geliebten Bräutigam Moritz v. Kirchborn erschlagen. . . . . !"

„O Gott!" rief Miklos Vara entsetzt aus, „wäre es möglich?"

„Was sagen Sie, theure Mutter?" fragte Elise bebend nach einem jäben Schrei des Schreckens.

„Ja" fuhr Ludmille fort, „ja, es ist so: kein Zweifel bleibt mehr übrig. Sie haben sich beide selbst der That gerühmt, haben mich aus ihren Reden erkennen lassen, daß Demjenigen, der den Streich auf den unglücklichen Kirchborn geführt, ein größerer Antheil an meinem Erbe vorbehalten war, und Ludwig, der den Kernschuß thun sollte, falls Peter gefehlt hätte, hat ihn wenigstens im Bilde zerstört, den seines Bruders Schuß so früh in den Tod gesandt hatte, weil er nach seinen eigenen Worten glaubte, das Porträt könne noch die Erbschaft zurückverlangen. Sehen Sie dort noch die Stücke seines Bildes am Boden liegen, während oben die leere Rahme hängt . . . Sie hielten mich für todt, aber der gütige Gott verstattete, daß ich noch lebte, damit die Mörder entdeckt und der Frevel zu Tage gefördert würde. Ich war indeß vor Entsetzen zu ohnmächtig, um ein Lebenszeichen von mir zu geben; ich sah sie um mein Bette hin- und hergehen, hörte ihre Flüche, ihre Reden, sah ihre blanken Säbel blitzen und durfte doch keine Bewegung wagen, keinen Laut ausstoßen, wohl wissend, daß ich verloren sein würde, denn die Unmenschen hätten vor einem zweiten Verbrechen nicht zurückgebebt. — O wie fürchtete ich mich da vor dem Tode, mit welcher Angst, mit welcher Verzweiflung klammerte ich mich an's Leben! O großer Gott, vergib mir, wenn ich ein Gefühl der Rache, des Hasses nicht unterdrücken konnte! War es nicht so ganz natürlich und verzeihlich, daß ich wünschte: das Verbrechen sollte den Mördern nicht zum Frommen gereichen, meine Habe solle nicht zum Lohne werden des Mordes, der auch mein Leben gefährdete? Ich fühle mein Ende nahe, und in diesem Augenblick, wo ich bereit bin, vor meinem ewigen Richter zu erscheinen, erzähle ich, was ich vernommen, treu und wahrhaftig, so wahr mir Gott helfe!"

Sie unterzeichnete diese Urkunde ebenfalls, ließ sie durch die andern Zeugen bekräftigen, und sank erschöpft auf ihr Lager zurück. Elise unterstützte sie, als Miklos Vara wieder hereintrat.

„Ihr könnt jetzt Beide," fuhr die Baronin mühsam fort, „Ihr könnt jetzt Beide meine Neffen auf das Schaffot bringen, wenn Ihr wollt, allein ich hoffe, daß Ihr dem Namen Eurer Mutter diese Schmach ersparen werdet.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Thut damit, wie ich Euch sage: ich gab Euch diese Urkunde in die Hände, damit Ihr Beide vor einem Versuche meiner Neffen geschützt seid, mein zu Euren Gunsten verfaßtes Testament anzugreifen; machen Sie eine Abschrift von meiner Erklärung, Miklos, und senden Sie diese für den Fall, daß die Grafen Ihnen drohen oder Sie des Betrugs, der Erbschleicherei ꝛc. anklagen sollten, meinen Neffen mit der Nachricht zu, daß das Original nebst den unterstützenden Beweisen in Ihren Händen sich befinde und in dem Fall den Gerichten ausgeliefert werde, wo die geringste Gewaltthat gegen Sie im Werke sei; fügen sie sich aber willig in meine Entscheidung, so vertilgen Sie jene Abschrift und" — sie hauchte nur noch die letzten Worte — „sagen Sie ihnen, daß ich ihnen verziehen!"

Wenige Minuten später versank sie aufs neue in eine tiefe Ohnmacht; der Arzt trat ein und versuchte noch Mehreres, allein er fand bald, daß seine Kunst erschöpft und eine Rettung nicht mehr möglich sei. Nach kurzer Zeit erwachte Ludmille wieder aus ihrer Betäubung, aber sie war zu schwach, um zu sprechen, und nur ihre plötzlich belebten Augen baten die Anwesenden, ihrem Schmerze und ihrer Trauer Zügel anzulegen.

Indessen war die Nachricht von dem Wiedererwachen der Todtgeglaubten und von der plötzlichen Berufung des jungen Rechtsgelehrten auch zu den Ohren der beiden Grafen gekommen, welche sich in der Schenke des Dorfes mit Bekannten erfreuten und aus übergroßer Großmuth sämmtliche anwesende „Edelleute" des Dorfes mit dem süßen Karlowitzer Schiller und dem Feuerwein der Fruschka Gora bewirtheten. Die üble Kunde machte ihnen trotz des Weinrausches ziemlich bange, zumal wenn sie bedachten, daß die Tante die Zerstörung des Bildes ihres Verlobten wahrgenommen haben könnte; für diesen Fall war die reiche Erbschaft so gut als verloren. Sie stiegen also eiligst zum Herrenhause hinauf, und Peter, der Frechere, drang sogar bis zum Zimmer der Kranken hindurch; nicht sobald aber hatte Ludmille den Abscheulichen erblickt, als sie voll Verachtung und Entsetzens sich abwandte, die Rechte beschwörend gen Himmel erhob, und dann in die Kissen zurücksank. Mit einem Strom von Blut, der ihren Lippen entquoll, entfloh auch das Leben.

Der Dorfrichter hatte das Testament mit der Todesanzeige alsbald durch einen Eilboten an den Gespannschaftsrichter nach Oedenburg abgesandt, der schon mit Tagesanbruch erschien, die Verlassenschaft unter Siegel zu legen. Nach dem feierlichen Begräbnisse der Baronin von Vespern auf dem Kirchhofe von Heiligenstadt an der Seite ihres Verlobten, ward die Willensverordnung eröffnet: mit unnennbarem Schreck nahmen die beiden Brüder die Nachricht von dem Verluste der Erbschaft auf, allein ihr Entsetzen stieg noch, als die Abschrift jener auf dem Todtenbette gemachten Eröffnung ihrer Tante eintraf. Nun war ihnen Alles erklärlich, aber auch zugleich klar, das hier nicht länger ihres Bleibens sein könne, und plötzlich verschwanden sie spurlos von ihrem tiefverschuldeten Gute. Miklos Vara aber führte Elisen zum Altare, und verlebte auf dem Herrenhause schöne und herrliche Jahre, geliebt von seiner Gattin, seinen Unterthanen, geachtet und geschätzt von Nachbarn und Fremden, ein treuer gütiger Vater seiner lieblichen Kinder.

— — Jahre waren vergangen, ohne daß man wieder etwas von den beiden Brüdern vernommen hätte, obwohl unverbürgte Gerüchte sie bald nach der Türkei, bald nach Italien oder Rußland versetzten. Da tauchten in Pannoniens Wäldern und Sümpfen eine Räuberbande unter einem gewissen Sobri auf, deren kühne Thaten Alles übertrafen, was man sonst noch in dem an Räubern reichen Lande der Magyaren gehört hatte. Die reicheren Eigenthümer waffneten ihre Dienstleute und versetzten ihre Schlösser, Höfe in defensiven Zustand; auch Miklos Vara, der Grundherr von S. folgte, von einer bestimmten Ahnung getrieben, dem Beispiele Anderer, denn er kannte die Rachgier jener beiden wilden Brüder; seine Anstalten und Besorgnisse waren nicht fruchtlos. In einer Nacht, als Miklos mit Gattin und Kindern im ersten Schlafe lag, knallten Büchsenschüsse um das Schloß, und Aexte und Flintenkolben donnerten an die Läden des Erdgeschosses, und die getroffenen Hunde heulten im Hofe unter den Streichen der Räuber. Elise wollte bebend ihren Gatten zurückhalten; allein er drängte sie mit den Kindern in ein verborgenes Gemach, und ermahnte zur Ruhe, dann ergriff er seine geladene Doppelbüchse, und ging, begleitet von dem deutschen Verwalter, der sich, ebenfalls vom Lärm erweckt, rasch bewaffnet hatte, hinüber nach seinem Cabinet, in dessen Sekretair seine wichtigsten Papiere verschlossen waren. Auf dem Balkon draußen donnerten bereits Kolbenschläge an Thüren und Läden; Miklos stieß Fenster und Läden auf, vier Schüsse knallten und drei Männer sprangen über die Brustwehr hinab, den vierten schlug des Verwalters Kolben zur Erde. Einige Dutzend Schüsse wurden gewechselt, mehrere Männer fielen todt oder verwundet zusammen; da schlugen auf einmal helle Flammen aus einer der Scheunen, die Sturmglocke heulte, und die überraschten Dorfbewohner eilten erschrocken und in Schaaren herbei, dem allbeliebten Gutsherrn zur Hilfe. Die Räuber wurden geworfen, und zogen sich fechtend in die Sümpfe am See zurück. Der Brand ward mit vereinter Anstrengung der Dienerschaft und der Bauern gelöscht, und bis zu Tagesanbruch Wache gehalten.

Am andern Morgen fand man, von den furchtbaren Wolfshunden halb zerfleischt, zwei menschliche Leichname in einem Winkel des Hofes: man erkannte in ihnen den Grafen Ludwig und Istvan Teleki. Der oben im Saale hart unter dem Bilde der seligen Tante sein Leben ausgehaucht hatte, war Graf Peter. Beide hatten den Versuch, sich an ihrem glücklicheren Nebenbuhler zu rächen und sich in den Besitz seiner Papiere zu setzen, mit dem Tode büßen müssen. Der Fluch der Verstorbenen hatte sie in der Nähe des Ortes ereilt, wo sie einst das heilige Andenken einer liebevollen Verwandten durch rohen Hohn und das Bekenntniß ihrer schwarzen That befleckt und entweiht hatten, und der Frevel ward gesühnt. — — Glücklich und ungekränkt leben Miklos und Elise noch heute im Kreise ihrer zum Theile schon erwachsenen Kinder. — —

Bögla